

Konfliktrisiko

Krieg mit Russland? Wissenschaftler sehen hohes Risiko

Witten. Eine Umfrage der Uni Witten/Herdecke zeigt: Experten schätzen die Gefahr eines Konflikts der EU mit Russland höher ein als angenommen.



Von Thomas Mader, Reporter Rhein-Ruhr
07.10.2025, 05:00 Uhr





Die Kriegsgefahr in Europa liegt historisch hoch, sagt der Wittener Wissenschaftler Nils-Christian Bormann. Das Bild zeigt einen ukrainischen Soldaten im Juni 2022 vor dem Wrack eines abgeschossenen russischen Hubschraubers an der Front.

© FUNKE Foto Services | Reto Klar

Diesen Artikel vorlesen lassen:

09:46

1x

[BotTalk](#)

Wie wahrscheinlich ist ein Krieg mit mehr als Tausend Toten zwischen Russland und einem EU-Staat innerhalb der nächsten fünf Jahre? Der Konfliktforscher Nils-Christian Bormann von der Uni Witten/Herdecke hat eine sehr konkrete Einschätzung dazu ermittelt: Das Kriegsrisiko liegt bei 26 Prozent.

Herr Bormann, laut Ihrer jüngsten Studie liegt das Risiko eines Krieges mit Russland höher als allgemein angenommen. Wie kommen Sie zu dieser Aussage?

Wir haben 210 deutsche Politikwissenschaftler, Historiker und Ökonomen nach zwei Dingen gefragt: Wie wahrscheinlich ist eine militärische Auseinandersetzung mit Todesfolge in den nächsten fünf Jahren zwischen Russland und einem EU-Staat? Ein Beispiel, was wir darunter verstehen: Eine [russische Drohne](#) dringt nach Polen ein, wird abgeschossen und stürzt auf ein Wohnhaus. Dabei stirbt ein Bewohner. Und wir haben unsere Teilnehmer gefragt, für wie wahrscheinlich sie einen ausgewachsenen Krieg mit mindestens 1.000 Todesopfern halten. Im ersten Fall lag die Wahrscheinlichkeit im Durchschnitt bei über einem Drittel (37 Prozent), im zweiten Fall bei einem Viertel (26 Prozent).

”

Diese Unsicherheit darüber, wer am Ende

bereit wäre, einen russischen Angriff abzuwehren, ist gefährlich. In der Geschichte führte genau solche Unsicherheit immer wieder zu Kriegen.



Nils-Christian Bormann, Konfliktforscher an der Uni Witten-Herdecke

Hat Sie das Ergebnis in dieser Höhe überrascht?

Ja, ich war baff. Die Idee zur Umfrage kam mir, als ich mit Kollegen bei einem Bier über die Weltlage sprach. Meine eigene Einschätzung war deutlich optimistischer, als die der Kollegen. Daraufhin wollte ich das Ganze auf eine breite Basis stellen.

Wie schätzen denn Praktiker aus Regierung oder Militär die Lage ein – und warum sollten Wissenschaftler die Gefahr besser einschätzen können?

Praktiker haben uns Wissenschaftlern einen besseren Zugang zu aktuellen und geheimen Informationen voraus. Aber in Institutionen kommt es häufig zu Gruppendenken. Mitarbeiter überlegen, was der Vorgesetzte hören will. Die Wissenschaftler dagegen denken unabhängig voneinander. Und gerade in dieser systematisch erhobenen Zusammenschau entsteht eine wichtige Perspektive.

Auch gibt es kaum öffentlich bekannte Vorhersagen von Institutionen. Vor kurzem habe ich bei einer Tagung im Auswärtigen Amt gehört, dass dort die Wahrscheinlichkeit für kleinere gewalttätige Auseinandersetzungen sogar als noch höher angesehen wird. Für einen ausgewachsenen Krieg bewegen sich die Praktiker aber deutlich unter unserer Umfrage.



Das Bild zeigt eine Mörserstellung der 10. Gebirgsjäger-Brigade im Osten der Ukraine.
© FUNKE Foto Services | Reto Klar

Ihre Umfrage ergibt ein höheres Konfliktrisiko als vor den beiden Weltkriegen. Wie kommen Sie zu solch einer Aussage?

Es gibt für die letzten 200 Jahre gute Daten zu den historischen Kriegswahrscheinlichkeiten. Dabei werden Vorfälle gezählt, die zu einem Krieg führen könnten und dann mit den tatsächlich eingetretenen Kriegen ins Verhältnis gesetzt. Unsere Umfrage, bei der die Wissenschaftler auch solche Modelle angewendet haben, ergibt heute ein deutlich höheres Risiko für gewalttätige Konflikte, als wir es weltweit zwischen den Weltkriegen erlebt haben.

Jede historische Lage ist doch einzigartig. Kann man aus der Geschichte überhaupt konkrete Lehren ziehen – und welche?

Tatsächlich befinden wir uns womöglich in einer qualitativ neuen Situation. Das hat sich auch bei den falschen Einschätzungen vor dem russischen Angriff auf die Ukraine gezeigt. Trotzdem gibt es zwei Muster, die historisch zu Kriegen führten, und die auch heute zu beobachten sind.

Welche sind das?

Das erste ist die große Unsicherheit. Wir wissen nicht, was Putin wirklich will. Und auch nicht, was Trump macht. Die Handlungen der NATO-Mitglieder sind von Zögern geprägt. Diese Unsicherheit darüber, wer am Ende bereit wäre, einen russischen Angriff abzuwehren, ist gefährlich. In der Geschichte führte genau solche Unsicherheit immer wieder zu Kriegen. Vor dem Ersten Weltkrieg herrschte in der deutschen Regierung die falsche Gewissheit, dass Großbritannien nicht in den Krieg eintreten würde. Die Gefahr ist, dass die aktuelle Unsicherheit über die Geschlossenheit der NATO Putin zur Annahme bringt, dass er weiter ungestraft eskalieren kann.

Und die zweite Lehre?

... betrifft das Fenster der Verwundbarkeit. Europa ist viel reicher als Russland und sollte auf dem Papier überhaupt keine Probleme haben, Russland abzuwehren. Kurzfristig aber steckt Europa in einem Mobilisierungsdilemma. Es wird einige Jahre brauchen, bis wir unsere Verteidigung besser aufgestellt haben. Russland hätte einen rationalen Anreiz, lieber früher als später anzugreifen. Auch diese Logik finden wir vielfach in der Geschichte.

Welche Möglichkeiten hat Deutschland, eine Eskalation zu verhindern?

Grundsätzlich gibt es zwei Wege. Man kann den russischen Forderungen entgegenkommen, wie es Teile der Friedensbewegung fordern. Man muss sich aber fragen, ob Putin dann nicht noch mehr will. Die zweite Möglichkeit ist, militärisch abzuschrecken, solange Putin nicht von seinen Forderungen abrückt. Dabei muss man rote Linien ziehen und die Fähigkeit besitzen, diese auch durchzusetzen. Das baut die Unsicherheit ab, über die wir geredet haben.

Die Polen haben zum Beispiel deutlich gesagt: Wenn ihr noch mal etwas in unseren Luftraum schickt, schießen wir es sofort ab. Seitdem fliegen die Drohnen nicht mehr über Polen. Es wäre auch sinnvoll, in Manövern zu üben, wie schnell wir größere Truppenkontingente ins Baltikum verlegen können.

Welche Schulnote würden Sie Deutschland für seine bisherigen Vorbereitungen geben?

Höchstens ein „Ausreichend“. Wir haben Unternehmen, die hochqualitative Drohnentechnologie entwickeln. Aber sind wir in der Lage, diese im Ernstfall sehr schnell in großer Masse zu produzieren? Oder nehmen wir die Luftabwehr. Vor drei Jahren hat Deutschland eine europäische Initiative dafür ins Leben gerufen, doch richtig weit sind wir noch nicht gekommen. Deutschland soll derzeit maximal 250 Raketen pro Jahr abwehren können – die Russen verfügen aber über 3000.

Störungen im Schiffsverkehr, Cyberangriffe, Desinformation: Befinden wir uns nicht längst in einem hybriden Krieg mit Russland?

Ich tue mich schwer damit, diese Art der Aggression als Krieg zu bezeichnen. Sowohl von der Qualität her, also ob Menschen sterben, als auch von der Quantität her ist das noch ein Unterschied. Aber man kann problemlos sagen: Wir haben es mit einem Staat zu tun, der unsere Wirtschaft, unser politisches System und unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt untergraben möchte.

Warum ziehen wir nicht eine rote Linie und stellen Russland eine Rechnung für die Schäden? Den Betrag könnte man aus dem eingefrorenen russischen Staatsvermögen pfänden.

Ich bin kein Jurist, aber Russland kann fast immer sagen: „Wir waren

es nicht.“ Und wir haben zwischen zwei Staaten kein anerkanntes Gericht, das die Schuldfrage zweifelsfrei beantworten kann. Das russische Staatsvermögen soll ja nun auch eingesetzt werden zur Finanzierung der ukrainischen Verteidigung. Und man könnte sagen, dass über die europäische Unterstützung auch eine Bestrafung Russlands stattfindet. Die Ukraine kann nun mit Langstrecken-Raketen immer empfindlicher russische Öltraffinerien treffen.

Die jüngsten Zwischenfälle mit russischen Drohnen über NATO-Gebiet kamen nach Ihrer Umfrage. Erhöhen sie das Kriegsrisiko?

Wenn so eine **Drohne abgeschossen werden muss**, haben wir schnell eine militärische Auseinandersetzung mit Todesfolge. Die von uns ermittelten 37 Prozent wären inzwischen deutlich höher einzuschätzen. Die Wahrscheinlichkeit für einen ausgewachsenen Krieg ist dadurch aber nicht gestiegen. Die russischen Truppen sind aktuell zu stark in der Ukraine gebunden.

[ZUR STARTSEITE >](#)

FUNKE Mediengruppe



Anzeigen



Service



Online Werben



Ratgeber & Wissen



Aktuelle Nachrichten und Hintergründe aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport - aus Essen, Deutschland und der Welt.

[IMPRESSUM](#) [BARRIEREFREIHEIT](#) [DATENSCHUTZERKLÄRUNG](#) [DATENSCHUTZCENTER](#)
[NUTZUNGSBEDINGUNGEN](#) [ABO KÜNDIGEN](#)

Eine Webseite der **FUNKE** Mediengruppe

© 2025 FUNKE Mediengruppe